

Standarte mit dem korbumkränzten Eisernen Kreuze trägt sie in der Linken. Bis zur Spitze dieser Standarte erreicht das Siegedenkmal (die Figur der Victoria ist 31 und mit der Standarte 40 Fuß hoch) eine Höhe von 194½ Fuß über dem Terrain. — Am 3. September fand in Berlin ein Ministerrath statt, in dem Beschluß über die Einberufung des deutschen Reichs- und des preussischen Landtags gefaßt worden ist. Die „Eben. Ztg.“ brachte nun die Nachricht, daß weder im Herbst dieses Jahres noch zu Anfang des nächsten Jahres der Reichstag noch einmal einberufen werden würde, sondern daß eine Einberufung des deutschen Reichstages mit seinen jetzigen Abgeordneten gar nicht mehr erfolgen werde, und daß erst nächsten Spätsommer nach einer stattgefundenen Neuwahl von Reichsabgeordneten der deutsche Reichstag nach Berlin einberufen werden würde.

Aus Italien wird bestimmt berichtet, daß der König Victor Emanuel in der Mitte dieses Monats September eine Reise nach Wien und von da nach Berlin antreten werde. Diese Nachricht wirbelt in den öffentlichen Blättern viel Staub auf, und will man in dieser Reise Victor Emanuels große politische Zwecke finden. Man spricht allgemein die Vermuthung aus, Victor Emanuel wolle eine sichere Allianz mit Oesterreich und dem deutschen Reiche anbahnen, für den Fall, daß in Frankreich der Graf von Chambord als Heinrich V. doch den Thron bestiege und, der Jesuitenpartei folgend, etwa versuchen sollte, dem Papst wieder zu seiner weltlichen Herrschaft zu verhelfen, und so das vereinigte Italien wieder zu zerreissen. Wie Frankreich die in Aussicht stehende Reise Victor Emanuels auffaßt, darüber gleich Näheres weiter unten, unter Frankreich. — Ueber die schamlosten jesuitischen Umtriebe und Pläne meldet ein italienisches Blatt folgende höchst interessante Dinge: „Aus dem Vatikan gehen tagtäglich im Durchschnitt 5—6 Kisten unter päpstlichem Wappen und Siegel nach Civita Vecchia, um dort verschifft zu werden. Und was enthalten sie? Die kostbarsten Schätze der Kunst und Wissenschaft aus den unterdrückten Ländern. Es ist ein Unterschleif, der großartig nicht betrieben werden kann und nun ein halbes Jahr schon betrieben wird. Andere Kisten kommen dafür an, ebenfalls verpackt und für die italienische Regierung unerschütterlich. Und was enthalten sie: Waffen und Munition und Alles, was ein nicht unbedeutendes Heer braucht. Man lenkt in Rom und zeigt mit Fingern auf die Häuser, wo Uniformen für alle Truppengattungen, Juaven und Antiboaner nicht ausgeschlossen, verfertigt werden. Die Vereine für die katholischen Interessen arbeiten Tag und Nacht; die kirchlichen Journale werden alle Tage frecher und unverschämter. Es werden in den Kirchen dreitägige Andachtsübungen abgehalten, worin für den Untergang des Königreichs Italien und für die Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes gebetet wird. Man quält die Gewissen und verlagert die Tröstungen der Religion nicht allein allen Liberalen, sondern selbst denen, die für Freunde derselben gelten. Man verthilt große Geldsummen, streut überall den Samen der Unzufriedenheit mit den gegenwärtigen politischen Zuständen aus und schürt den Haß gegen die italienische Regierung. Man hegt die Römer auf, keine Steuern zu bezahlen, nicht in der Nationalgarde als Einjährig-Freiwillige zu dienen, und raunt sich schließlich in die Ohren: „Die Franzosen kommen bald und ehe das Jahr um ist, gehört Rom wieder dem Papste.“ Der Minister des Innern begreift, daß die Regierung aus ihrer Hut sein muß. Höchst beachtenswerth ist auch folgende Mittheilung des italienischen Blattes, „Borsa“. Dieses meldet wörtlich: „Pius IX. hat den deutschen Bischöfen welche mit ihren Regierungen in Konflikt gerathen sind, kund thun lassen, daß sie im Falle persönlicher Gefahr in Rom Zuflucht suchen sollen. Er scheint sie aber nicht im Vatican aufnehmen, sondern in Privatwohnungen unterbringen zu wollen. Die Verwaltung der apostolischen Paläste hat deren bis jetzt vier gemiethet, wird aber im Nothfalle noch mehr belegen.“ Auf diese Weise untrübt also der — Statthalter Christi, der oberste Bischof der Kirche die deutschen Bischöfe indirect in ihrem Widerstande gegen die Landesgesetze. Das ist mehr als stark! Hat aber Christus nicht selbst gesagt: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Und außerdem steht klar und deutlich in der Schrift geschrieben: Jedermann sei unterthan der Obrigkeit. Der heilige Vater aber bietet den, den Landesgesetzen gröblich widerstrebenden deutschen Bischöfen eine Zufluchtsstätte an! Wohin sollen derartige Dinge führen? —

In Frankreich sind in der verfloffenen Woche die Hoffnungen und Aussichten der Fusionisten und Legitimisten plötzlich sehr stark gesunken, denn die große Mehrzahl der französischen Nation merkt nunmehr recht deutlich, wohin die jetzige Regierung engverbunden mit dem Jesuitengeligter, Frankreich führen will, nämlich in erster Linie zu einem Kriege mit Italien, um die weltliche Herrschaft des Papstes wieder aufzurichten. Außer der beabsichtigten Reise des Königs von Italien an die zwei Kaiserhöfe in Wien und Berlin, hat aber vor allen Dingen ein Artikel in dem französischen Blatt „Das 19. Jahrhundert“ die französische Nation aufgeschreckt und hat ihr gezeigt, was da kommen kann, ja kommen wird, wenn die Legitimisten und Fusionisten ihre Pläne durchsetzen und Heinrich V. auf den Thron bringen. Das Blatt „Das 19. Jahrhundert“ behauptet aber, das Italien am Tage nach der Thronbestimmung Chambord's die Anerkennung seiner Einheit verlangen würde, ein Akt, der von Seite des bourbonischen Königs dem Verzicht auf die weltliche Gewalt des Papstes gleichkäme, im Weigerungsfalle würde Italien sofort seine Truppen in's Feld stellen und, unterstützt von Preußen, an Frankreich die Kriegserklärung abgeben lassen. In der gegenwärtigen Lage Frankreichs würde aber ein solcher Fall die Bezahlung einer neuen Kriegskontribution und der Verlust von Savoyen, vielleicht auch von Belfort und der Franche Comté bedeuten. Die Mittheilung ist ernst genug, um zum Nachdenken zu veranlassen; sie hat innere Wahrscheinlichkeit genug, die Geister zu beschäftigen, denn daß Italien die angegebene Haltung einnimmt, ist ganz natürlich. Die royalistischen Journale haben nie gewagt zu behaupten, daß ihr König in seinem Lilienmantel den Frieden nach Frankreich brächte, sie sprachen vielmehr, wenn auch schüchtern davon, daß Heinrich V. bei den legitimen Königen Europa's gewiß auch Allianzen finden würde, daß das göttliche Recht die Throne wieder mit einander einigte, welche allesamt von dem revolutionären Geiste der Kriege der Allirte Frankreichs sein? Frankreich würde sicher allein stehen.

Aus Spanien lauteten die Nachrichten in der verfloffenen Woche fort und fort sich widersprechend, ganz wie zehrer.

Deutschland.

Mit dem 5. September ist nunmehr auch der Rest der Kriegsschuldigung Frankreichs an Deutschland gezahlt und dadurch das französische Territorium von der deutschen Occupation befreit worden. Damit erledigt sich eine Finanz-Angelegenheit, die einzig in der Geschichte dasteht, denn von 1871 bis zu dem genannten Tage hat unser Nachbar jenfeit der Bogen nicht allein fünf

Milliarden, sondern zugleich die Zinsen des jedesmaligen Schuldenrestes abgetragen, sowie die Verpflegung für die Occupations-Armee besorgt, die bekanntlich nicht in Natural-Lieferungen, sondern in Baarzahlung bestand. Dank der Besonnenheit des Reichskanzlers Fürken Bismarck und des Präsidenten Thiers führte jede Modifikation des ursprünglichen Vertrages zu Arrangements, welche die Schuldadtragung erleichterten, und darum haben in der That, wie auch die „Magdb. Ztg.“ meint, diese beiden Männer vollauf Anlaß, auf den Tag des 5. September stolz zu sein, der Frankreich und Deutschland glücklich aus Verbindlichkeit und Anspruch herausgebracht hat. Was nun werden wird, ist freilich eine andere Frage; würde doch der chauvinistische Haß gegen den Sieger in dem frivol herausgeschworenen Kampfe die Franzosen neuen Verwicklungen entgegenreiben, wenn ihr augenblickliches Unvermögen und ihre Isolirtheit dies nicht verhinderte.

Berlin, 6. Sept. Die kurze Zeit, während welcher die leitenden Männer der Regierung hier aus Anlaß der Feier des Siegesfestes hier versammelt waren, schreibt das „D. W.“, hat eine vollkommene Harmonie derselben gezeigt, welche sich auch in den rasch erreichten Resultaten der Beratungen kundgegeben hat. Was diese letzteren betrifft, so ist es schon bekannt, daß sie hauptsächlich den Termin der Einberufung der parlamentarischen Körperschaften und die Neuwahlen, sowie die kirchliche Frage, zum Gegenstande gehabt haben. Hinsichtlich der letzteren mußte es dem Herrn Cultusminister ohne Zweifel erwünscht sein, dem sich immer schärfer zuspitzenden Conflict gegenüber sich der Uebereinstimmung mit dem Gesamtministerium versichern zu können und dies soll denn auch durchaus geschehen sein. Ebenso ist, wie wir hören, die Frage der staatlichen Anerkennung des altkatholischen Bischof Dr. Reinens zur Sprache gekommen und nach dem, was man schon früher über die Absichten der Regierung verlautete, namentlich aber nach dem bekannten Urtheil des Ober-Tribunals hinsichtlich der rechtlichen Stellung der Altkatholiken, dürfte diese Anerkennung demnächst erfolgen. Der Fürst Bismarck ist in der besten Stimmung gewesen und es dürften wohl auch noch andere, als die bekannten Gegenstände: zur Erledigung gekommen sein, da der Fürst noch am Abend vor seiner (am 4. früh erfolgten) Abreise mehrere Stunden mit dem Minister Delbrück zusammen-gewesen ist.

Die Entwerthung der österreichischen Silbergulden hat Viele zu der irrigen Meinung verleitet, daß nunmehr alle österreichischen Silbermünzen dem Cours unterworfen wären und nicht mehr für voll angenommen werden dürften. So sind uns eine große Anzahl Fälle, namentlich aber aus den Städten der Provinz Schlesien, bekannt geworden, in welchen Geschäfts- und andere Privatleute den Vereinsthaler mit der österreichischen Prägung gar nicht oder höchstens für 28 Sgr. in Zahlung nehmen wollten. Demgegenüber und um das Publicum vor Schaden zu bewahren, machen wir darauf aufmerksam, daß nach Artikel 8 des Münzvertrages vom 24. Januar 1857 zwischen Oesterreich und Preußen im ganzen Umfange der contrahirenden Staaten dem Ein- und Zwei-Vereinsthalerstück bei allen Staats-, G.m.-ind.- und anderen öffentlichen Kassen, sowie im Privatverkehr, namentlich auch bei Wechselzahlungen, unbeschränkte Gültigkeit beigelegt ist.

Die Behauptung, daß der Erzbischof Ledochowski von Posen neuerdings einlenken wolle, wird von dem posener Correspondenten der „Gaz. Torunska“ in entschiedener Weise zurückgewiesen. Graf Ledochowski soll danach fest entschlossen sein, seine oppositionelle Haltung nicht aufzugeben, wenn das Ende davon auch „Gefängniß, Verbannung und Elend“ sein sollte.

Breslau, 7. September. Heute Vormittag 11 Uhr stürzte in der Nicolai-vorstadt ein neugebautes, schon bewohntes Haus ein, wobei mehrere Personen verunglückten.

7. München, September. Der König richtete an den deutschen Kronprinzen die Einladung, anlässlich seiner Inspectionstour die königlichen Schlösser in Ansbach, Würzburg und Nürnberg als Absteigequartier zu benutzen.

Oesterreich.

Wien, 4. September. Das „Wiener Tagbl.“ will über die Reise des Königs von Italien Folgendes erfahren haben: „Heute ist der österreichischen Regierung definitiv angezeigt worden, daß der König von Italien dem kaiserlichen Hofe seinen Besuch abtatten wird. Victor Emanuel dürfte voraussichtlich am 21. September hier eintreffen. Der bisherigen Dispositionen zufolge nimmt der König von Italien den Weg über Florenz, Mantua, Udine, Gor-mons mit der Südbahn nach Wien. Der hiesige Aufenthalt des Königs wird auf fünf Tage berechnet; während desselben soll eine Hofjagd in Ober-Steyer-mark stattfinden. Bei der Reise nach Berlin wird der König einen Tag dem sächsischen Hofe widmen und zu diesem Zweck in Dresden verweilen, möglicher Weise auch die Reise in Prag unterbrechen, um den Kaiser Ferdinand in seinem Sommeraufenthalte aufzusuchen.“

Wien, 5. Sept. Das N. W. Fr. Bl. schreibt: Das Jahr der Wiener Weltausstellung, an welches wir Oesterreicher unsere kühnsten Hoffnungen, unsere regsten Erwartungen knüpften, ist für uns eine Zeit der Enttäuschung geworden, vom Kleinsten bis zum Größten, vom Handwerker bis zum Groß-industriellen ist Jeder um eine Mulsion reicher. Wenige Tage nachdem der Kaiser mit Stolz von dem wirthschaftlichen Aufschwunge seines Reiches sprach, brach die fürchterliche Börsenkrisis aus, die Alles, was ihr in den Weg trat, vernichtete, in allen Schichten der Gesellschaft Verheerung anrichtend. Wenige Tage genügten, und der Credit war erschüttert, der allgemeine Verkehr begann zu stocken, an die Stelle des früheren Vertrauens trat das Mißtrauen, Handel und Industrie mußten ihren Zusammenhang mit der Börsenspeculation nur allzu sehr empfinden, das stolze Gebäude war gebrochen. Wohin man auch immer blicken möge, nirgends viel tröstende Erscheinung. So gefahrdrohend ist die Situation, daß die sociale Frage allen Ernstes an uns herandrückt. Stagnation, Rückgang in der Production, Creditlosigkeit, Daniederliegen des Schaffens, Mangel an Anregung, Vertheuerung der Lebensmittel, Prodnosigkeit der niederen Stände und bei all dem keine Aussicht auf Besserung, wer sollte, wer könnte da die Hände müßig in den Schoß legen und ruhig zuwarten, bis der Proceß seinen natürlichen Verlauf genommen. Die Regierung muß den oft laut gewordenen Klagen der verschiedenen Industrie-Branchen willig Gehör schenken und mit Aufopferung finanzieller Vortheile helfen. Man muß dafür Sorge tragen, daß die Creditlosigkeit endlich schwinde, die Zweifel müssen gebannt werden. Der Kaufmannsstand muß zur Selbsthilfe schreiten, die Industriellen müssen drängen und drängen, bis sie ihre gerechten Wünsche erfüllt sehen. Geschieht all dies und zieht nicht dumpfe Resignation ein, dann wird es auch gelingen, Herr der Lage zu werden. So traurig die Zeiten auch sind, es werden ihnen gewiß bessere folgen, wenn wir ein Wort bedenklichen: „zur Arbeit.“

Wien, 7. September. Das Correspondenzbureau erfährt aus authentischer

Duelle, halt h
Kirchwe
Frau
Bube
sahen
umring
Geleite
Man
es herr
Beante
Dvatio
„Hima
Luft v
lebhaft,
B
publi
störung
eine W
die Dr
in Fun
jede W
er süß
läßt au
brief; e
sohnung
land et
sei un
das die
bere w
gerecht
D
schäftig
Arme
ihre B
sei es
voraus
sie ihre
ab, un
die so
darbiete
muß.“
Umgege
der Be
Nacht
rum ha
werden
finden
macht r
zwärtig
schon s
im Ere
U
nicht
der B
renz bei
war ein
wäher
fürchtete
„blühen
eine lan
Papst
W
über die
lar's se
liffsmo
zum Co
vollständ
3
W
Freunde
gräbniss
Tochter
Bret
Trefina
ausgip
gendver
danken
Grabes
wunden
Blumen
gleitung
dinnen,
Trauer
thürme.
Ähnlich
Die